



Abb. 1: Ansichtskarte (O. Braackmann, Winsen / Aller)

Der Heidhof in Winsen (Aller)

Sommersitz und Gesellschaftstreff der jüdischen Unternehmerfamilie Rheinhold*

Dr. Stephan A. Lütger

Wer heute von der Allerbrücke in Richtung Ortszentrum unterwegs ist, wird das linkerhand, schräg im Winkel Von-Reden-Straße/Am Wördel stehende, hinter einer hohen Hecke verborgene Fachwerkhaus mit der Hausnummer 10 kaum wahrnehmen. Allenfalls aus der Gegenrichtung mag dem aufmerksamen Beobachter der mit einem Spruch verzierte Hausgiebel auffallen. Bei dem versteckten Gebäude handelt es sich um das Haupthaus des „Heidhofes“ (auch „Haidhof“), der sich in den letzten Jahrzehnten im Besitz der Familie Lohmann befand, davor jedoch unter der Bezeichnung „Rheinholds Heidhof“ bekannt gewesen ist. Wie bekannt, lässt sich heute allenfalls vermuten. Immerhin weiß der Verfasser von fünf verschiedenen Ansichtskartenmotiven der Immobilie aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, von denen zwei die Straßenansicht und zwei die repräsentativ ausgestattete Diele (Flett) zeigen. Bemerkenswert ist dabei, dass es sich bei der ei-

nen Karte um eine farbige Künstlerpostkarte (Lithografie) mit dem Namenskürzel „L“ aus einer größeren Serie handelt, die im Verlag von Louis Koch in Halberstadt erschienen ist (Abb. 2). Ein Exemplar dieser Postkarte hat es bis ins *Museum for Fine Arts Boston* (MFA) geschafft und ist in dessen Online-Kollektion verfügbar.¹ Die anderen sind in Hannover (Rolf & Co.) bzw. direkt in Winsen gedruckt worden (O. Braackmann [Abb. 1], A. Starke).

Bevor nun auf den Heidhof in der Rheinhold'schen Ära (1901–1931) näher eingegangen werden soll, muss zuvor noch erläutert werden, in welcher Beziehung die namensgebende jüdische Familie zu Winsen bzw. seinem räumlichen Umfeld gestanden hat. Deren Geschichte ist bereits durch Sabine Maehnert² und später durch Wolfgang Buhr³ ausführlicher dargestellt worden. Zu repetieren bleibt daher an dieser Stelle nur, dass die gebürtig aus Oberlahnstein bzw. Ehrenbreits-

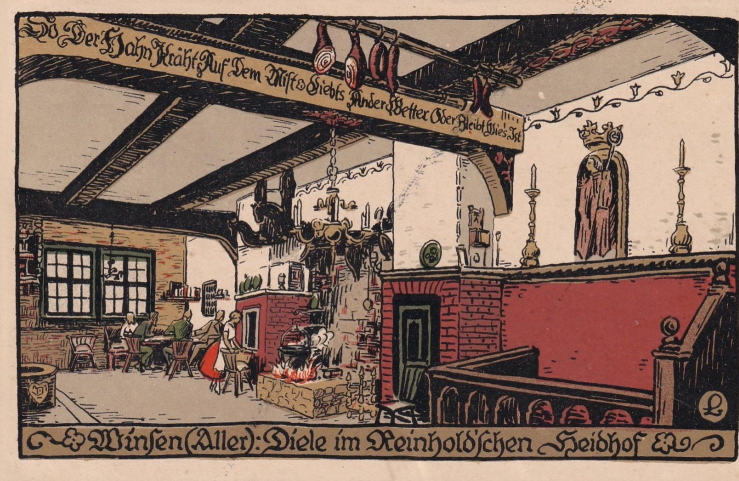


Abb. 2: Farbige Ansichtskarte (Künstler-Stein-Zeichnung) „Diele im Rheinhold'schen Heidhof“ (Verlag Louis Koch, Halberstadt).

tein (Koblenz) stammenden Brüder Sartorius (1853–1915) und Otto Rheinhold (1855–1937) in Fortführung des väterlichen Getreidehandels-geschäfts *S. Rheinhold* (gegr. 1823) in den frühen 1870er Jahren nach Celle und Hannover (seit 1877 Hauptgeschäft) kamen. Anlass war die Verlegung des wenige Jahre zuvor neu aufgestellten 2. Hannoverschen Infanterieregiments Nr. 77, mit dessen Verpflegung die Firma beauftragt war.

In den 1880er Jahren erweiterten die Brüder ihre Geschäftstätigkeit auf den Abbau und schließlich auch die Verarbeitung von Kieselgur zu Wärmeschutzmasse und -materialien. Sie gründeten 1889/90 in Celle und Klieken (Sachsen-Anhalt) die Firma *Rheinhold & Co. Vereinigte Norddeutsche und Dessauer Kieselguhr-Gesellschaft*, seit 1895 mit Hauptsitz in Hannover. Diese nahm später auch Korksteinprodukte zur Kälteisolierung in ihr Repertoire auf und produzierte zunächst in Coswig. 1897 kam ein Werk in Döhren bei Hannover hinzu. Um 1900 gab es in Deutschland bereits elf Zweiggeschäfte, drei General-Agenturen, drei Agenturen, sieben Unter-Agenturen und zwölf Läger sowie im Ausland weitere fünf General-Agenturen bzw. sechs Agenturen.⁴

Schon 1887 stieg der ältere Bruder Sartorius zudem ins zögerlich sich entwickelnde Ölgeschäft in Wietze ein. Zusammen mit dem Brauereibesitzer Georg Schrader und dem Postverwalter a. D. August Tiemann, Betreiber einer Gastwirtschaft (später „*Gasthaus Winkelmann*“) und einer Färb- bierbrauerei an der Allerbrücke in Winsen⁵, die mit dem bekannten Wietzer Teerkuhlen-Besitzer Wallmann einen Bohrvertrag abgeschlossen hatten, gründete er die *Deutschen Mineralöl-Werke Tiemann, Schrader, Rheinhold*, das zweite örtliche Bohrunternehmen. Dieses wurde mit dem Auscheiden Tiemanns und dem Eintritt des Bo-

chumer Industriellen Julius Eick 1896 in *Hannoversch-Westfälische Erdölwerke* umbenannt (Abb. 3). Nach dessen Austritt 1899 trat Otto Rheinhold in die Firma, die 1902 immerhin 73 eigene Angestellte beschäftigte.⁶ 1905/06 gründeten die Brüder Rheinhold in Hannover schließlich die *Bergbaugesellschaft Rheinhold GmbH*⁷, auf welche zahlreiche Bohrverträge übertragen wurden, die die Firma *S. Rheinhold* resp. der Bergwerksdirektor A. Meine bereits seit den 1890er Jahren mit verschiedenen Grundbesitzern u. a. in Adelheidsdorf, Westercelle, Stedden und Hambühren abgeschlossen hatte. (Die Bohrrechte auf Kali waren bereits im Sommer 1905 an die *Kaliwerke Prinz Adalbert AG* in Oldau abgetreten worden.)

Durch Tiemann und insbesondere Schrader lernten die Rheinholds Winsen gut kennen, wobei sie mit Letzterem, einem passionierten Jäger, bald ein „*inniges Freundschaftsverhältnis*“ verband, das bis zu dessen Tode 1926 bestand. Die gute Beziehung und das angenehme Leben auf dem Lande veranlassten die Rheinholds, Schrader zu bitten, Ausschau nach einer geeigneten Immobilie für sie zu halten. Eine günstige Gelegenheit zum Erwerb bot sich schließlich am 28. März 1901, als auf dem Amtsgericht in Celle ein Viertelhof zwangsversteigert wurde. Ohne das Anwesen vorher näher besichtigt zu haben, erwarben die Rheinholds den Hof samt Scheune, Haus- und Gemüsegarten sowie 30 Morgen Land auf gut Glück für ca. 11.000 Mark auf den Namen der Firma *S. Rheinhold*. Von der anschließenden Inaugenscheinnahme kurz darauf waren die neuen Eigentümer keineswegs enttäuscht. Sie gingen daher gleich daran, das Haus nach ihren persönlichen Vorstellungen zu gestalten, und beauftragten damit ihren Bautechniker Breinker. Dieser richtete ein gemeinschaftliches Wohnzimmer, drei Schlafzimmer (für Sartorius und seine Ehefrau Bertha geb. Levy, den Bruder Otto und dessen Gattin Elise geb. Daniel, sowie die fünf Söhne Fritz, Klaus, Heinz, Paul und Walter), ein großes Fremdenzimmer, zwei Einzel-Fremdenzimmer („*Herrenzimmer*“ und „*Frauenzimmer*“ genannt) sowie zudem ein Jagdzimmer ein.

Otto Rheinhold erinnerte sich 1927 rückblickend noch an viele interessante Details der Einrichtung des Hauses, weshalb seine Aufzeichnun-

gen hier ausführlicher widergegeben werden sollen:⁸

„Die schöne große Diele wurde ganz im niedersächsischen Style eingerichtet und die Wände rund herum mit Gesimsen zur Aufnahme altertümlicher Geräte versehen. Alte Bücher, Zinngefäße jeder Art, alte Porzellanteller, alte Messing-Küchengeräte (meist aus dem Daniel'schen Hausrat in Celle) kamen zum Heidhofe. Vieles wurde auf Auktionen in Hannover erstanden und manches Stück brachten uns auch Einwohner aus Winsen, denen die altertümliche Einrichtung Spass machte.

Im Hausgarten wurde eine Kegelbahn mit offener geräumiger Veranda eingebaut. Im Gemüsegarten in der Nähe der Aller wurde ein Treibhaus – Kalt- und Warmhaus – errichtet und zur Bewässerung ein Windmotor erbaut. Nette Sprüche wurden an den Gebäuden angebracht, z. B. über der Eingangstür:

*„Dies Haus, das zweier Brüder ist,
es sei allzeit bewahrt vor Zwist.“*

Über den Fenstern des Damen-Fremdenzimmers:

*„Weib, Esel und Nuss,
All drei man klopfen muss.“*

Am straßenwärts belegenen Giebel des Scheunengebäudes:

*„Wer bauen will an freier Strassen,
Muss sich viel Geschwätz gefallen lassen.“*

Nun ging's an die Einrichtung des Hauses. Die hannoverschen Haushaltungen mussten alle überflüssigen, für den Zweck geeigneten Möbel usw. hergeben. Als wir hörten, dass in unserer Geburtsorte Ehrenbreitstein der Inhalt der kleinen Synagoge verkauft werden sollte, beauftragten wir einen Verwandten in Coblenz, alles was noch erhältlich war, zu erwerben und so kamen in unseren Heidhof nach Winsen schöne alte Kronen aus Messing und Holz, ferner sog. Betstühle und ein altes Holzgitter, welches in der Synagoge dazu gedient hatte, das Allerheiligste von den Besuchern zu trennen. Dieses Gitter bestand aus 16 wunderschön geschnitzten Wagenspeichen, die einem ehemals kurfürstlich Trier'schen Reisewagen entstammten. Alles fand seinen geeigneten Platz und es kam der Tag der endgültigen Einrichtung, die von Otto und Lieschen besorgt wurde – Sarto und Berta waren verreist.“

Der Umstand, dass die Rheinholds für ihren bäuerlichen Landsitz einen Teil des Inventars der im Hinterhaus der Kellereibotsgasse 169 gelegenen Ehrenbreitsteiner Synagoge⁹ erwarben, das



Abb. 3: Erstes Wietzer „Geschäftshaus“ auf dem Wietzer Ölfeld, erbaut 1896; davor Sartorius (links) und Otto Rheinhold. Der genaue Standort des Gebäudes ist nicht bekannt.

infolge der Auflösung der dortigen jüdischen Gemeinde 1901 keine Verwendung in kultischem Kontext mehr fand, erscheint ungewöhnlich und beinahe wie ein Kuriosum. So haben es offenbar auch schon die Zeitgenossen empfunden, wie obiges Zitat nahelegt. Das neue Domizil wurde durch die merkwürdigen Dekorationsstücke gewissermaßen zu einer ländlichen Attraktion und besaß mehr den Charakter eines „offenen Hauses“ denn eines intimen familiären Rückzugs- und Erholungs-ortes. Folgerichtig entwickelte sich der Heidhof denn auch zum geselligen und gesellschaftlichen Mittelpunkt innerhalb der Gemeinde, wo Besucher von nah und fern von den stolzen Besitzern gastfreundlich empfangen und bewirtet wurden. Otto Rheinhold vermerkte dazu: *„Viele schöne Stunden, Tage und Wochen haben die beiden Familien Rheinhold mit ihren Kindern und den schier unzähligen Gästen, die zu kürzeren oder längerem Besuch kamen, in dem uns lieb gewordenen Heidhofe verlebt. Es wurde viel musiziert,*

Abb. 4: Erhaltene Messingleuchter aus der ehemaligen Synagoge Ehrenbreitstein im Heidhof, 2021





Abb. 5: Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande, Köln 1925, Raum 37 mit den beiden sechsarmigen Leuchtern.

viel gesungen; auch das 24 Herren starke Quartett der Loge zum Schwarzen Bären aus Hannover kam einmal einen ganzen Tag zu Besuch. An einem anderen Tage kamen 30 Brüder der Celler Loge zum Heidhofe. Manche schöne erfolgreiche Treibjagd wurde abgehalten und der Heidhof beherbergte viele Jäger. ‚Schüsseltreiben‘ wurde auf der Diele, oder – wenn die Zahl der Jäger zu gross war – beim Gastwirt Winkelmann (dem Heidhofe gegenüber) abgehalten. Gutes Essen, viel Getränk, scherzhafte Tischreden, Gesang – teils schlecht, teils noch schlechter – Aber es war fidel, und wie wurde gelacht.⁴⁰

Allerdings währte das dortige fröhliche, unbeschwerte Treiben nur anderthalb Jahrzehnte. Der Erste Weltkrieg bewirkte eine deutliche Zäsur, da Sartorius im Januar 1915 verstarb, die Söhne ins Feld ziehen mussten (Ottos und Elises ältester Sohn Paul Otto starb bereits im August 1914 in Frankreich) und schließlich Zwangsmieter in den Heidhof einquartiert wurden: „... nun fehlte die Lust hinzugehen, denn an ein gemütliches Dortsein war nicht mehr zu denken – es gab keine reine Freude mehr da.“⁴¹ Das Anwesen befand sich zuletzt nur noch

im Besitz der Witwe Bertha und wurde im August 1931 einschließlich Ausstattung für 16.500 RM an den Nachbarn Lohmann verkauft, dessen Nachkommen bis 2024 eine Gärtnerei und ein Blumengeschäft betrieben.

Vor dem geschilderten Hintergrund wird deutlich, dass dem Heidhof zweifellos regionalgeschichtliche Bedeutung zukommt. Der Umstand, dass er temporär Aufbewahrungsort für Inventar einer nicht mehr existenten rheinischen jüdischen Synagoge des späten 18. Jahrhunderts gewesen ist, muss dabei als Spezifikum betrachtet werden. Dieses wiegt umso mehr, da der kulturhistorische Wert einiger Objekte schon vor 100 Jahren Anerkennung fand – durch ihre Präsentation 1925 in der vom Kölner Gemeinderabbiner Dr. Adolf Kober (1879–1958) gestalteten Abteilung „Juden und Judentum im Rheinland“ (Räume 36–38) der „Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande“ (Abb. 5) in Köln.¹ Dr. Kober bemerkte dazu in einem Artikel: „Eine Zierde der Ausstellung der jüdischen Abteilung bilden ferner die kleine Synagoge, die den rheini-

*sehen Typus aus dem 17. und 18. Jahrhundert darstellt, zu deren Bestandteilen die alten Synagogen Zons, Ehrenbreitstein, Worms, Kleve, Heidelberg u. a. beigetragen haben.*⁴³

Es stellt sich nun die Frage, welche von den ursprünglichen Gegenständen sich bis heute erhalten haben. Mit Sicherheit gilt dies nur für die beiden, zwischenzeitlich elektrifizierten, sechsarmigen Kronleuchter aus Messing, die zumindest bis vor Kurzem noch im Haus von der Decke hingen (Abb. 4). Ob und wo die oben genannten Betstühle und das Holzgitter noch existieren, ist hingegen ungewiss. Möglicherweise wurde den Objekten vom späteren Eigentümer nicht die ihnen eigentlich gebührende Aufmerksamkeit zuteil. Es wäre jedoch interessant, deren Verbleib noch einmal nachzugehen.

Angeichts der vielfältigen Bedeutung der Unternehmerfamilie Rheinhold für den Raum Celle und des Schicksals, das sie in der Zeit des Nationalsozialismus erleiden musste – Bertha und Elise Rheinhold starben 1942 im KZ Theresienstadt, Berthas Söhne Fritz und Heinz kamen fast zeitgleich ebenfalls in KZ um – scheint es angemessen, ihre Wirkungsorte wieder verstärkt ins kollektive Gedächtnis zu holen. In diesem Sinne mag dieser kurze Beitrag verstanden werden.

* Der Verfasser möchte sich an dieser Stelle für den fachlichen Austausch bei Dr. Ulrich Offerhaus bedanken, der sich seit Langem mit der Geschichte der Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Ehrenbreitstein und Koblenz befasst.

Anmerkungen

- 1 <https://collections.mfa.org/objects/654006> (abgerufen am 24.09.2024).
- 2 SABINE MAEHNERT: Zwei bedeutende jüdische Unternehmer – Sartorius und Otto Rheinhold. In: Winser Geschichtsblätter Nr. 13 (2000), S. 11–23.
- 3 WOLFGANG BUHR: Die jüdischen Unternehmer Sartorius und Otto Rheinhold – zwei Pioniere der Kieselgur- und Erdölindustrie. In: Celler Chronik 14 (2007), S. 173–214.
- 4 Vgl. Tabellarische Übersicht über die Firma „Rheinhold & Co.“ (1902).
- 5 Vgl. BERND P. HARDING: Ornament in Winser Mauerwerk: Ein Religionssymbol? In: Winser Geschichtsblätter 26 (2020), S. 11–13.
- 6 Vgl. STEPHAN A. LÜTGERT: Von der Hunäus-Bohrung bis zum Wietzer Erdölboom um 1900. Der lange Weg zur hannoverschen Erdölindustrie. In: EEK. Erdöl, Erdgas, Kohle (2022), Nr. 2, S. 16–20, hier: S. 18 f.; tabellarische Übersicht über die Firma Hannoversch-Westfälische Erdölwerke GmbH in Wietze (1902).
- 7 Gegenstand dieser Gesellschaft war *„die Mutung, der Erwerb und Betrieb von Bergwerken und bergbaulichen und ähnlichen Unternehmungen, insbesondere auch Bohrungen auf Kali, Kohlen, Erdöle und alle der Verfügung des Grundeigentümers unterliegende Mineralien, die Ausbeutung dieser Stoffe, die Beteiligung an derartigen Unternehmungen, nicht minder die Gründung und Beteiligungen an Unternehmungen sowie der Betrieb und Mitbetrieb von Unternehmungen, die den oben gedachten Zwecken dienlich sind“* (Petroleum. Zeitschrift für die gesamten Interessen der Petroleum-Industrie und des Petroleum-Handels 1 [1906], Nr. 8, S. 257).
- 8 OTTO RHEINHOLD, „Heidhof“ Winsen-Aller. Maschinenschriftliches Manuskript vom Juli 1927 aus dem Besitz von Gert Rheinhold, Hannover (Samtgemeindearchiv Eschede, Best. 23, 10/6).
- 9 Vgl. ULRICH OFFERHAUS: Geschichte der Jüdischen Gemeinde Koblenz nach ihrem Memorialbuch 1600–1850. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 46 (2020), S. 7–75.
- 10 Wie Anm. 6.
- 11 Ebd.
- 12 Vgl. hierzu speziell https://www.kulturelles-erbe-koeln.de/documents/obj/40023194/rba_009754 (abgerufen am 26.09.2024); 1914 waren bereits drei Rheinhold'sche Leuchter in Koblenz in der Ausstellung *„Coblenz und Ehrenbreitstein vor 100 Jahren“* zu sehen gewesen.
- 13 ADOLF KOBER: Von der Jahrtausendausstellung der Rheinlande in Köln. In: C.V.-Zeitung, Blätter für Deutschtum und Judentum, IV. Jg., Nr. 26 v. 26.6.1925, S. 448.